

Vorstellung des Welthunger-Index 2009



INTERNATIONAL FOOD
POLICY RESEARCH INSTITUTE

sustainable options for ending hunger and poverty

Berlin 14. Oktober 2009

Ein afrikanisches Sprichwort sagt: *Der Hunger von Einem, ist eine Schande für Alle.*

Meine sehr geehrten Damen und Herren

Natürlich bezieht sich dieses Sprichwort auf eine Dorfgemeinschaft, ich meine, es sollte aber auch für unser globales Dorf, das „global village“ gelten.

Hunger ist ein komplexes Phänomen und kann nicht einfach nur mit zu wenig Kalorien gleichgesetzt werden. Darum berücksichtigt unser Welthunger-Index gleichwertig drei Indikatoren: den Anteil der Unterernährten in der Bevölkerung, den Anteil der Kinder unter fünf Jahren mit Untergewicht und die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren. Durch die Kombination dieser drei Indikatoren ist sichergestellt, dass sowohl die Versorgungssituation der Bevölkerung insgesamt als auch die Folgen der unzureichenden Ernährung für eine physiologisch sehr gefährdete Gruppe erfaßt werden.

Der Welthunger-Index zeigt die Position eines Landes im Vergleich zu anderen Ländern, er kann aufzeigen, ob politische Ansätze erfolgreich waren, er gibt Ländern hoffentlich Anreize, ihre internationale Position zu verbessern und, last but not least, er lenkt die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf das Thema Hunger.

Der 2009 Welthunger-Index unterschätzt höchstwahrscheinlich das Ausmaß des Hungers. Er basiert auf dem heute international verfügbaren Datenmaterial, dessen letzte Einträge bis zum Jahr 2007 reichen. Das heißt, in dem 2009 Welthunger-Index fließen die gravierenden Konsequenzen der letzten Preiskrise bei Lebensmitteln nur rudimentär ein und die Einkommenseinbußen auf Grund der globalen Finanzkrise sind überhaupt noch nicht berücksichtigt.

Dabei gibt es verschiedene Kanäle über die die Finanzkrise in den Entwicklungsländern ankommt. Erstens, über den Rückgang des Welthandelsvolumens, der direkt auf die Exporteinnahmen wirkt. Zweitens, über den Rückgang ausländischer Investitionen, wenn große Projekte auf Eis gelegt oder ganz eingestellt werden und damit infolge Arbeitslosigkeit die Einnahmen der Haushalte sinken. Drittens, über den Schwund von Rücküberweisungen (remittances), die die Haushaltseinkommen reduzieren. Viertens über die wachsende Kluft zwischen Mittelbedarf in den Entwicklungsländern und der ausländischen Unterstützung, die sie erhalten. Setzt man den 2009 Welthunger-Index in Beziehung zur Anfälligkeit der Länder gegenüber der globalen Rezession, so zeigt sich ein relativ hoher Gefährdungsgrad für 23 Länder (Seite 18 des Berichts).

Die Auswirkungen der Krisen werden vor allem für diejenigen spürbar werden, die ohnehin schon arm sind und an Hunger leiden, und die Staaten mit den höchsten Hungerquoten werden besonders von den Folgen des globalen Abschwungs betroffen sein: Aktuelle Lageberichte aus einzelnen armen Entwicklungsländern bestätigen dies. Nach Jahrzehnten bescheidener Fortschritte bei der weltweiten Hungerbekämpfung steigt im Zuge der gegenwärtigen Krisen die Anzahl unterernährter Menschen wieder an.

Die Ergebnisse des 2009 Welthunger-Indexes zeigen auch deutlich, dass wir weiterhin nur geringe Fortschritte bei der Bekämpfung des Hungers machen. Zwar haben seit 1990 Südostasien, der Nahe Osten und Nordafrika sowie Lateinamerika und die karibischen Staaten den Hunger massgeblich bekämpfen können. Auch in Südasien konnten Fortschritte erzielt werden, nach wie vor bewegt sich jedoch der Welthunger-Index auf erschreckend hohem Niveau.

Mein Institut, das International Food Policy Research Institute, hat 121 Entwicklungs- und Transformationsländer untersucht. Wenn wir uns die Regionen ansehen, so haben Südasien mit einem Indexwert von 23 und Afrika südlich der Sahara mit 22 die höchsten Werte. Allerdings hat die Ernährungsunsicherheit in den beiden Regionen unterschiedliche Ursachen. In Südasien geht der hohe Prozentsatz untergewichtiger Kinder unter fünf Jahren auf den schlechten Ernährungs-, Bildungs- und Sozialstatus der Frauen zurück. In Afrika südlich der Sahara erklären sich die hohe Kindersterblichkeit und der hohe Anteil an Menschen, die ihren Kalorienbedarf nicht decken können, dagegen aus einer schlechten Regierungsführung, Kriegen und Konflikten, politischer Instabilität und hohen HIV/AIDS-Raten.

6 Länder, alle in Afrika südlich der Sahara, die Demokratische Republik Kongo, Burundi, Eritrea, Sierra Leone, Tschad und Äthiopien haben in unserem „global village“ einen „gravierenden“ Hunger-Index-Wert von über 30. Für 23 weitere Länder wurde ein Wert von über 20 ermittelt, das heißt die Lage in diesen Ländern wird in unserem Index als „sehr ernst“ charakterisiert. In den meisten Ländern mit hohen Welthunger-Index-Werten sind es Kriege und gewaltsame Konflikte, die zu einem weiteren Anstieg von Armut und Unsicherheit in der Ernährung geführt haben.

Zu den Welthunger-Index Gewinnern seit 1990 zählen Kuwait, das sich um fast 77% verbessert hat und Tunesien um fast 63%. Um mehr als 50% haben sich aber auch Fidschi, Malaysia, die Türkei, Nicaragua, Mexiko, Saudi-Arabien, Brasilien und Vietnam verbessert.

Zum Spitzenreiter unter den Welthunger-Index Verlierern seit 1990 zählt mit 53% die Demokratische Republik Kongo, gefolgt von Burundi und den Komoren mit um 20%-igen Verschlechterungen. Doch auch in Simbabwe und Nordkorea ist der Hunger-Index noch gestiegen.

Nationale Regierungen und die Weltgemeinschaft müssen mehr unternehmen, damit Hunger bald der Vergangenheit angehört. Hunger lässt sich nachhaltig bekämpfen. Ich meine, wir haben heute das Wissen und die Mittel dazu und sollten sie einsetzen. Wenn der politische Wille vorhanden ist, wird es schon bald keinen Hunger mehr geben.

Der 2009 Welthunger-Index misst dieses Jahr erstmals den Zusammenhang zwischen Hunger und der Gleichberechtigung von Frauen und Männern. Da Frau Dieckmann näher auf dieses Thema eingehen wird, möchte ich mich hier auf die summarische Aussage beschränken: Gleichberechtigung ist ein wichtiger Schlüssel zur Hungerbekämpfung.

Erlauben Sie mir deshalb zum Abschluss, das Sprichwort meiner afrikanischen Heimat abzuwandeln:

Der Hunger von Einem, ist eine Schande für Alle – und die Schande wird umso grösser, wenn Frauen nicht gleich berechtigt sind.

- es gilt das gesprochene Wort -